

Zum Thema der Mitgliederausstellung: Privatangelegenheiten

Diese Tage hörte ich von einem Buch mit Liebesbriefen berühmter Persönlichkeiten, aus dem man einige Beispiele vorlas.

Neben lustigen, etwas frivoleren und rührenden Textstellen verfasst von unterschiedlichsten Berühmtheiten aus verschiedenen Zeiten, die meine Aufmerksamkeit nicht gerade fesselten, wurden die Worte eines Briefes von Alain Delon an Romy Schneider vorgelesen. Die ergreifenden, wenigen Zeilen berührten und entsetzten mich zugleich, denn die Vorlesende erzählte hernach, dass es sich um einen Brief handelt, den er ihr an ihrem Totenbett sitzend schrieb und beilegte.

Was nun wäre persönlicher und intimer zu nennen? Doch hätte es mich so aufgeregt etwas in die Öffentlichkeit gezogen zu sehen, wenn die Betroffenen schon längst verstorben wären?

Ich muss an dieser Stelle etwas ausholen:

Künstler/innen leben und wirken innerhalb ihrer Zeit, sind durch deren Geist und Erfindungen beeinflusst. Da sie ja per se immer auf der Pirsch nach Inspirationsquellen sind, klopfen sie neue technische Errungenschaften und Hilfsmittel sogleich auf ihren Nutzen und deren möglichen Einfluss auf die Kunst ab und nehmen selbige kritisch und/oder begeistert auf.

So hat **die Erfindung von Fernglas und Mikroskop** im 17. Jahrhundert den Blick auf die Welt und das All verändert.

Künstler wie Jan Vermeer nutzte z.B. die Camera Obscura als Hilfsmittel, die ihm jenen genauen und „licht-beobachtenden“ Einfluss auf seine Malerei ermöglichte.

Die **Erfindung der Photographie** im 19.Jh. ist eine weitere, wenn nicht **die** Inspirationsquelle für die gesamte Kunst, welche ohne die eben genannten Vorgänger nicht entwickelt worden wäre. Zu Beginn fürchtete man den Untergang der Malerei, da die Photographie die Realität scheinbar besser und schneller abbildete, doch versuchte sie anfangs die Malerei zu „imitieren“. Schon bald fand eine Emanzipation des neuen Mediums statt und sie mauserte sich zu einer eigenständigen Kunstform. Heutzutage bedient sich der/die malende Künstler/in der Photographie als Vorlage, als Teil von Installationen, als Collagematerial, als Druckvorlage, als Bildteil und vielem mehr. Druckern und Fotokopierern sei dank.

Sie ist einfach nicht mehr wegzudenken im Arbeitsalltag der Künstler/innen.

Das Internet als Erfindung unserer Generation macht nun ein Zugriff auf photographische Bilddateien immer und zu jeder Zeit möglich. Wir erleben eine wahre Flut an Bildern von künstlerischer, journalistischer, wissenschaftlicher Photographie, und den Bildern, die der Computer-Benutzer selbst einstellen kann.

Es stellt sich die Frage: Sind somit alle bildlichen Quellen für jedermann zugänglich, gibt es nichts mehr zu entdecken, ist alles beliebig geworden?

Weit gefehlt, denn wie sieht es mit dem Privaten ganzer Generationen aus, den vielen privaten Aufnahmen, den Fotoalben, den, wie oben erwähnten, Briefen, Postkarten, und den privaten Wohnungen, den gesammelten Erinnerungsstücken, Souvenirs, dem Gebastelten, den Kinderzeichnungen etc., aber auch den sprachlichen „Vererbungen“, den privaten Gedanken und Ideen, den Gefühlen und Interpretationen und Lebensweisen ...

Ich selbst liebe alte Photographien in schwarz-weiß oder Brauntönen und habe ein paar wenige aus Privatalben z.B. von Trödelmärkten gesammelt. Erst hinterher erfuhr ich, dass es Künstler/innen gibt, die das Sammeln alter Photoalben als eine Art künstlerischen Akt betrachten, diese

aufbewahren und ausstellen. Die sogenannten snap-shots (private Schnappschüsse) erleben eine wahre Renaissance. Überrascht stellt man fest, das so mancher Amateurphotograph, der für's private Fotoalbum knipste, dank der hervorragenden, künstlerischen Qualität seiner Lichtbilder das Weltbild des „studierten“ Künstlerseins aushebelt.

Das es auch heute noch etwas zu entdecken gibt, zeigt die versteigerte Hinterlassenschaft einer amerik. Nanny mit franz. Wurzeln, , die 1926 bis 2009 lebte. Ihre ausschließliche Privatengelegenheit war es in den Strassen von Chicago und New York zu fotografieren und zwar sehr obsessiv, so zog sie mit unendlich vielen Kisten voller Bildmaterial jeweils von Anstellung zu Anstellung. Vermutlich nie hat jemand ihre hervorragenden , teils dokumentarischen, aber auch gespiegelten Selbstporträts gesehen. Nach ihrem Tod durch Zufall wiederentdeckt, stellte sich neben einer künstlerischen Wertschätzung auch eine Vermarktung ein, die wiederum die Frage nach dem was privat ist , einleitete.

Was nun macht den Reiz, löst die Neugier aus, in solchen “Privatangelegenheiten“ herumzustöbern und sie als Ideenpool zu nutzen? Sollte es darum gehen in einer Welt des Chaos sich ins Private zurückzusehen?

Erstens: Ich denke nein: Wenn wir die Odyssee, Shakespeare oder einen zeitgenössischen Roman lesen, alte oder neue Filme ansehen, immer faszinieren uns die Menschen und ihre Geschichten, ihr „privates“ Leben. Wir nehmen Anteil an Geburt, Liebe, Krankheit, Tod, an Gedanken und Gefühlen, dem gesamte Schicksal. Wir träumen uns in das andere Leben, vergleichen mit Unserem, wünschen ähnliches zu erleben oder zu vermeiden. All das löst im Idealfall bei Künstlers Ideen aus.

Zweitens: Ebenso wichtig ist die Frage, die sich jede Generation stellt und die immer wieder neu ausgelotet werden muss:

Was ist privat und was soll es bleiben, wann ist die Privatsphäre zu schützen, was wollen wir preisgeben? Gibt es überhaupt noch etwas wie Privatheit seit wir die Rechner am Start haben?

Sieht man sich die gemalten Bilder von Gerhard Richters jetziger Frau an, z.B. wie sie ihr Kind stillt, deren Vorlagen waren übrigens zahlreiche Photographien, die er in seinem „Atlas“ genannten Buch als Sammlung ebenso veröffentlichte, so kann man auch heute, ob dieser intimen und privaten Aufnahmen, schon etwas irritiert sein. Er hat, wie viele seiner realistischen, dem Privaten gewidmeten Werke, an Jan Vermeer, den ich oben erwähnte, als Vorbild gedacht. Liegt der Unterschied in der Wahrnehmung nur darin zwischen Familienmitglied also Privatperson und Modell zu unterscheiden?

Künstler/innen sind ja oft Vorreiter im Bruch von Tabu- und Moralcodes.

Ebenso wurden Richters Privatphotos von seiner Tante und seinem damaligen Schwiegervater „abgemalt“ durch seine Malerei zu einem öffentlichen Bild und auch wieder zu einer privaten Familiengeschichte, da Nachforschungen ergaben:

Seiner Tante wurde wegen sog. Geisteskrankheit in ein KZ gebracht, sterilisiert und verhungerte dort. Sein Schwiegerater war bei der SS und als Gynäkologe für tausende Sterilisationen verantwortlich. Seine früheren Aussagen, er habe die Bilder rein unter malerischen Aspekten ausgewählt, relativiert er später indem er sagte er habe schon einiges erfahren, also gewußt oder auch nicht direkt hintefragt....

Drittens: Ein Faszinosum dürfte wohl auch sein, dass sich die Quelle des Privaten wohl nie erschöpfen wird, da ja jede Generation neue Bilder und Erinnerungen schafft, sich neue private Räume erschließt und gestaltet. Sicher man wird dem Weltraum neue Geheimnisse entlocken, aber Nebel bleibt Nebel und Stern bleibt Stern.

Viertens: Was für den einen ein beliebiger Gegenstand ist, kann durch die Lebensgeschichte des

anderen für ihn zu einem bedeutungstragenden Erinnerungsstück, ja sogar Symbol werden. Ein kleines Beispiel: Ich habe eine Fischeschuppe in meiner Briefftasche, die mich an meinen Vater erinnert...(Er war passionierter Angler, gleichzeitig soll es aber auch Glück bringen, sie dort aufzubewahren. Verwende ich also Fische in meinen Bildern/Gedichten können sie symbolisch für meinen Vater oder meine Kindheit stehen...)

Aufgabe der Ausstellung wird somit sein, neben dem Abbilden, Übermalen, Installieren, Filmen, Theater inszenieren, Einbeziehen, Collagieren, also dem Interpretieren, eigener oder fremder privater Dinge, wie alten Briefen und Postkarten, aber auch solchen, die man als Mailart jetzt versendet, Photographien, Erinnerungsstücken, Aufzeichnungen oder Ideen, Gedankengänge usw. sich ebenso zu fragen, was will ich zeigen, was ist zu privat, wo erkennt man sich selbst wieder, wo liegen die Grenzen des Erträglichen?

Diese Fragen muss und wird sich der Betrachter/in in der Ausstellung ebenso stellen, gerade in einer Zeit, da scheinbar alles erlaubt ist, sogar den letzten Brief an eine geliebte Tote der Veröffentlichung auszusetzen. Wo verläuft der schmale Grad zwischen Empathie oder primitivem Ergötzen?

Und trotzdem können vielleicht gerade die „Privatangelegenheiten“ der Mitglieder des Schaulust Künstlerforum als Bindeglied zwischen dem Besucher der Ausstellung und dem/der Künstler/in sein, sie einander näher bringen, zum Gespräch führen, um Überschneidungen zu erkennen und Erinnerungen auszulösen, da ja beide ein Privatleben voller „Privatangelegenheiten“ haben.

Christiane Lorber